

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Harmonie-Spaltenszeit oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Mit 1. September

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung“

nebst „Blätter aus Krain.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. September bis Ende Dezember 1865:

Im Comptoir offen	3 fl. 68 kr.
Im Comptoir unter Couvert	4 „ — „
Für Laibach in's Haus zugestellt . .	4 „ — „
Mit Post unter Kreuzband	5 „ — „

Ign. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. August d. J. den wirklichen geheimen Rath Anton Grafen Forgách zum Obergespan des Neograder Komitates allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. August d. J. den königlichen Kommissär im Arvaer Komitate, k. k. Kämmerer Franz Grafen v. Pongrácz zum Obergespan desselben Komitates allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. August d. J. den k. k. Kämmerer Heinrich Grafen Zichy zum Obergespan des Wieselburger Komitates allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. August d. J. die angesuchte Uebersetzung des ersten Vorstandes der Agrarmer Staatsbuchhaltung Regierungsrathes Joseph Lichteneg el in gleicher Eigenschaft zur steiermärkischen Staatsbuchhaltung allergnädigst zu genehmigen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 29. August.

Die Forderungen einer Partei in Ungarn werden stets interessanter. „Hon“, das Organ der Beschlußpartei, ist endlich bei dem Wunsche der Reorganisation eines ungarischen Ministeriums im Sinne der 1848er Gesetze angelangt. Der Grund, weshalb das Blatt diese Forderung macht, ist nach der „N. Fr. Pr.“ sonderbarerweise der, weil die Komitate nicht sofort restaurirt werden, deshalb muß er ein Ministerium verlangen! Nachdem „Hon“ nämlich auseinandergelegt, daß auf der einen Seite der Hofkanzlei die gesetzlichen Mittel fehlen, welche zur Reorganisation führen und von den Komitaten anerkannt werden könnten, ohne daß ihre Pflichten mit den Forderungen der Administration in Widerspruch gerathen und Wirren hervorrufen würden, welche doch im Interesse der Wiederherstellung der Konstitution vermieden werden müssen, sowie daß auf der anderen Seite die Komitate, um ganz gesetzlich zu verfahren, ihre Restituirung nicht einmal aus den Händen der den 1848er Gesetzen nicht entsprechenden Regierungsbehörde annehmen dürfen, die Komitatskommissionen, wenn sie auch nur zum Wahlakte zusammentreten, dies daher nur unter Protest thun könnten und sogleich nach voll-

zogener Funktion sich wieder auflösen müßten, empfiehlt er als besten Ausweg die Ernennung eines ungarischen Ministeriums, welches die zum Uebergang erforderlichen Schritte, wenn sie auch nicht strikt gleichmäßig wären, thun und später vom Reichstage eine Indemnitätsbill erlangen könnte, welche Maßregel von einem Hofkanzler nicht ergriffen werden kann. Ueber die Thätigkeit des ungarischen Ministeriums aber, sobald es ernannt sein würde, spricht sich „Hon“ folgendermaßen aus:

„Borberhand wäre es nicht notwendig, daß die ungarischen konstitutionellen Minister, bevor die ungarischen Angelegenheiten aus ihrem gegenwärtigen provisorischen, man könnte sagen, kommissarischen Zustande gebracht und gesondert würden, sogleich die Administration in ihrer ganzen Ausdehnung und in allen ihren Zweigen in die Hand nehmen; im Gegentheile wäre es blos notwendig, daß sie diese Sonderung, ohne welche ohnehin keine selbstständige ungarische Regierung denkbar ist, theils auf administrativem, theils aber, sofern es notwendig wäre, auf legislativem Wege zu Stande brächten. Die Minister allein können dies am zweckmäßigsten thun und vorbereiten, denn wenn man die außerordentlich umfangreichen und zahlreichen Fragen berücksichtigt, welche durch den nächsten Reichstag zu lösen sind, so muß man fragen, wer wohl, wenn er den Verlauf der alten Diätaltraktate kennt, zu hoffen wagen dürfte, daß man mit der Methode des endlosen Plunzens und Remunzen, Adressen- und Restriktionswechsels je zum Ziel gelangen könnte? Unter Gott, hat doch das Zustandekommen des Urbarialgesetzes allein auf diesem Wege vierthals Jahre gekostet.“

Da wir schon bei Besprechung von Interessantem sind, so müssen wir hier auch die Frage der „Presse“ registriren, ob das Ministerium den Verkauf des österreichischen Antheils von Lauenburg nicht als „eine Veräußerung und Umwandlung des unbeweglichen Staatsvermögens“ betrachtet, die nach lit. c des §. 10 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung ausdrücklich zum Wirkungskreise derselben gehört. Was veräußert werden kann, gehört offenbar zum Inventar des Staatsvermögens. Indem wir diesen Zweifel, sowie unsere Bedenken bezüglich des Uebernehmens überhaupt aussprechen, thun wir es nicht, um der Regierung Verlegenheiten zu bereiten, sondern weil wir, durchdrungen von der deutschen Mission Oesterreichs und geleitet von aufrichtigem Patriotismus, den eingeschlagenen Weg nicht für den richtigen halten.

Etwas ganz Analoges finden wir im „Fremdenblatte“, demzufolge in Berliner regierungsfreundlichen Kreisen darüber gestritten wird, ob die Regierung verpflichtet sei, die Zustimmung der Landesvertretung zur Zahlung der Entschädigungssumme an Oesterreich für Lauenburg einzuholen. Die gewöhnlich gut unterrichteten behaupten indeß, daß die Regierung allerdings die Genehmigung der Landesvertretung nachsuchen, eine Ablehnung aber auf die vollendete Thatfache ohne jeden Einfluß sein wird, um so mehr, da man die Summe nicht direkt aus preussischen Staatsgeldern zu zahlen gedenkt. Jedenfalls ist aber die Genehmigung des Landtags zur Gebietserweiterung erforderlich und wird diese unzweifelhaft nachgesucht werden müssen.

Ueber den Bleibergbau bei St. Marein.

A. S. Das Amtsblatt der „Laibacher Ztg.“ brachte vor Kurzem die Verlautbarung, daß rückständiger Zinsen halber am 4. September l. J. bei dem k. k. Landesgerichte die exekutive Feilbietung einer nahezu 95 % des gegenwärtigen subjektiven Besitzstandes der Josef-Karl-Gewerkschaft St. Marein repräsentirenden

Es dürfte nicht nur im speziellen Interesse dieses gewerkschaftlichen Bergbaues, sondern vielmehr im allgemeinen volkswirtschaftlichen und Landesinteresse gelegen sein, die Aufmerksamkeit des Publikums auf diesen Bergbau und jenen ihn berührenden Exekutions-Akt zu lenken.

Der objektive Besitzstand der genannten Gewerkschaft besteht aus dem Bleibergbaue bei St. Marein mit 2 einfachen Grubenmäßen, einem 1848 begonnenen, bereits 240° langen konzeffionirten Hilfstollen, nebst Gewerkschafts-, Schmelzhütte, Pochwerk und anderen Hilfsgebäuden, Grundstücken und Anlagen, den 2 Bleischürfen Exh. Nr. 60 und 379 von 1862, und schließlich aus dem derzeit in Fristung stehenden Kohlenbergbaue Schennig III mit 2 einfachen, 1 Doppelmaß und einer Ueberschaar.

Der Bleibergbau St. Marein, 1½ Meilen südöstlich von Laibach nächst der Karstädter Poststraße, somit in sehr guten Kommunikationsverhältnissen gelegen, ist seit 1841 mit wechselndem Schwünge im Betriebe gestanden. Das gewonnene Blei ist ein gut geartetes, reines und wurde bis jetzt vorzugsweise nach Kärnten abgesetzt. Die Bleiproduktion erreichte ihren Höhepunkt innerhalb 4 Jahren bis 1851 mit 16.000 Zentner Reinblei, schwankte in den Jahren 1859—1860 jährlich zwischen 1535 und 1908 Zentner und sank in den folgenden Jahren in Folge der nach Oesterreich sich immer mehr Bahn brechenden Konkurrenz des preussisch-schlesischen Bleies stets tiefer; sie betrug im Jahre 1864 nur mehr 970 Zentner im Werthe von 12.212 fl. Seit März d. J. ist jedoch die Bleierzzeugung einzig nur wegen Mangels an Betriebskapital gänzlich eingestellt worden.

Nach Mitte Juni standen in diesem Bergbaue 364° gezimmerte und 353° ungezimmerte Strecken offen; zudem finden sich in demselben 51½° thonlängiger Schachtlänge und 9° an Seigerteufe vor, so daß die gesammte, derzeit dadurch eingebrachte Teufe 37° beträgt. Nicht eingerechnet erscheint hierbei der bereits 9½° tiefe, vom Zubauftollenhorizonte (östlicher Flügel) zum III. Unterhorizonte (Rauf) führende, bereits den Löchern mit diesem Horizonte ganz nahe gebrachte seigere Hauptschacht, durch welchen bei einer neuerlichen Inangriffnahme des Betriebes allein in Folge der resultirenden weit billigeren Förderung und Wasserhaltung mehr als 1/3 der bisherigen, über 13 fl. pr. Zentner Reinblei gestiegenen Selbstkosten in Ersparung gebracht würde.

Auf Grundlage einer im Monate Juni l. J. vorgenommenen freiwilligen, prinzipiell niedrig gehaltenen Schätzung, wobei der Kubikfuß Schlich- und Stufenzerze nur mit dem Durchschnittsgewichte von 175 Pfund und das Bleiausbringen aus den Schlichen mit 66 % angenommen wurde, bezifferte sich das damals im Bergbaue aufgeschlossene und heute noch intact belassene Mineralgut auf 1041 Zentner Reinblei, welches nach dem äußerst niedrigen Preismastabe von 12 fl. für einen Zentner einen Bruttowert von 12492 fl. repräsentirt; hierbei wurden einige Vorräthe an minderhaltigem Gekröße, grob- und feinkörnigem Pochgange und der zur Schätzungsperiode unter Wasser gestandene, eine sehr lohnende Ausbeute versprechende, bereits belohnungswürdige Freischurf in Mamol nächst Littai gar nicht in Rechnung genommen. Zu diesem Werthrethum addirt sich noch der Schätzungswert des Kohlenbergbaues Schennig III und jener des Freischurfes Nr. 60 von 1862, so daß das gewerkschaftliche Aktivkapital an Mineralgut ohne Taggebäude, Anlagen und Grundstücke auf 14.652 fl. veranschlagt erscheint. Nach Abschlag der Passiva vom gesammten Anlage- und Betriebskapital ergibt sich ein Nettoest von circa sechshalb Tausend Gulden.

Gleichzeitig wurde von den Experten auch die unbedingte weitere Lebensfähigkeit die-

ses Bergbaues und die gegründete Vermuthung ausgesprochen, daß die Zukunft desselben entschieden nach der Teufe zu gravitire.

Der nur nach den rückständigen Zubußen und Gerichtskosten geregelte Anrufspreis sämtlicher obigen Rugenanteile beziffert sich auf 1566 fl. 66 $\frac{1}{2}$ kr.

Da nun die Erhaltung dieses bei halbwegs verständnißvollem Betriebe für die Zukunft eine wesentlich erleichterte Regie erfordernden Bergbaues nicht sowohl im Interesse des Ersterers selbst gelegen sein dürfte, sondern auch dem Lande dadurch Vortheile bringt, daß er auch einer armen Nachbarbevölkerung Gelegenheit zu Arbeit und Broderwerb bietet, die Steuerfähigkeit derselben erhöht und überhaupt als gewichtiger Betriebszweig selbst wieder andere Industriezweige in's Leben rufen hilft, so glauben wir, als im volkwirtschaftlichen Interesse gelegen, das Publikum mit den wichtigsten, allerdings einer interessanten Detailausführung fähigen Objektverhältnissen dieses Bergbaues wenigstens annäherungsweise vertraut gemacht zu haben.

Oesterreich.

Wien, 27. August. Es wird der „O. D. P.“ bestätigt, daß die Einberufung des siebenbürgischen Landtages auf Grundlage des 1848er Wahlgesetzes bevorstehe. Der Minister ohne Portefeuille, Graf Moriz Esterházy, hat die betreffenden Protokolle des Ministerrathes nach Ischl gebracht, dort die Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers eingeholt und ist mit diesen zwei Tage vor Ankunft des Kaisers zurückgekehrt. Der ungarische Landtag wird, wie es nunmehr heißt, für den Dezember einberufen, da der Aufbau des neuen Parlamentsgebäudes wenigstens drei Monate beansprucht. Die Pläne sind bereits gestern der Genehmigung Sr. Majestät unterbreitet worden.

— 28. August. Die Entlassung des Professors Dietl von der Kralauer Universität hat eine tiefe Aufregung unter den Polen erzeugt, weil man sie in Galizien als die erste politische Manifestation des neuen Ministeriums im polenfeindlichen Sinne ansieht. Als weiter greifenden Grund nimmt man dort an, daß das Wiener Kabinet sich jetzt förmlich bestreift, Rußland allerlei Gefälligkeiten zu erweisen, wozu man die neuerdings stattgehabten Auslieferungen politischer Gefangenen an die Behörden im Königreich Polen, z. B. der Gräfin Ostrowska, rechnet, um bei dieser Macht einigermaßen Schutz gegen das Andringen des Herrn v. Bismarck in der schleswig-holsteinischen Frage zu finden. (Eggsf.)

— Ein großer Theil der Polizeidirektoren der deutsch-slavischen Reichshälfte ist nach Wien berufen, wie es heißt, um den Verathungen über die Reorganisation des Polizeiwesens, ja vielleicht sogar wegen theilweiser Uebertragung des Sicherheitsdienstes an die autonomen Gemeinden, Theil zu nehmen. Bei diesen Verathungen dürfte Hofrath Weiß von Starckenfels bereits eine hervorragende Stelle einnehmen. (Eggsf.)

— Wie wir von ganz verlässlicher Seite vernehmen, liegen im Justizministerium mehrere der wichtigsten Gesetzesvorschläge, die sich auf Beseitigung des Wucherpatentes, Abschaffung der Kettenstrafe (bei schwerem Kerker) und andere Uebelstände des Strafgesetzes, endlich auf die Stellung des Richterstandes und der

Advokatur beziehen, zur Publikation bereit. In Zukunft soll die Ernennung und Absetzung der Richter nur durch einen Plenarbeschluß eines obersten Kollegiums erfolgen. — Diese Gesetze sollen unter Anwendung des §. 13 der Verfassung baldigst ins Leben treten und später der Reichsvertretung zur Genehmigung vorgelegt werden. — Ein revidirtes Strafgesetz auf diesem Wege zu Stande zu bringen, soll nie in der Absicht des Justizministeriums gelegen gewesen sein. (Fdblt.)

— 29. August. Die „Ven.-Corresp.“ bezeichnet die Mittheilung der „Rölnischen Ztg.“ vom 27. d. M. in Form einer Wiener Korrespondenz über angebliche Verhandlungen des kais. Kabinetes mit der Regierung Viktor Emanuels als rein erdichtet.

Lemberg, 25. August. Ladislaus Fürst Czartoryski, der Führer der polnischen aristokratischen Partei, hat sich von der Politik ganz zurückgezogen und gedenkt seinen bleibenden Aufenthalt auf seiner galizischen Herrschaft Sienawa, wozu er die Bewilligung der kaiserlichen österreichischen Regierung erhielt, zu nehmen.

Brzezan, 22. August. Der Oberst des Regiments Simbchen-Husaren, Graf Belcredi, hat uns mit Urlaub verlassen, nachdem er kurz zuvor um seine Pensionierung eingeschritten ist. Er gedenkt nicht mehr zum Regimente zurückzukehren. Vor seiner Abreise veranstalteten ihm zu Ehren die Gutsbesitzer der Umgegend eine Treibjagd, während die Offiziere des Regiments am Abend ein Festessen gaben. Oberst Belcredi, ein Bruder des Staatsministers, ist im ganzen Brzezaner Kreise ungemein beliebt und geschätzt. Während des Belagerungszustandes war er militärischer Chef des Brzezaner Bezirkes und da hat er gezeigt, wie sehr ein Mann von Takt und Einsicht selbst die größte Strenge des Gesetzes in milder Weise zu handhaben im Stande ist. Bis nach Lemberg wurde dem scheidenden Grafen von den umwohnenden Gutsbesitzern das Geleite gegeben.

Pest, 23. August. „Idöl Tannja“ behandelt in seinem vorliegenden Blatte die Nationalitätenfrage in Bezug auf Ungarn und stellt hier vor allem die direkte Frage auf: „Was haben die einzelnen Nationalitäten von den Ungarn zu erwarten?“ Zur Beantwortung dieser Frage liegt nach „Idöl Tannja“ die Richtschnur in jenem Gesezentswurfe, welcher von der für die Nationalitätenfrage eigens niedergesetzten Landtagskommission bereits am ungarischen Landtage von 1861 eingebracht und prinzipiell auch angenommen wurde, und nach welchem die auf dem Gebiete Ungarns wohnenden Volksstämme, wie: Magyaren, Slaven, Romanen, Deutsche, Serben, Ruthenen etc. als gleichberechtigte Nationalitäten anerkannt werden. Derselbe Gesezentwurf gesteht ihnen auf dem politischen und kirchlichen, dann auf dem Gebiet des öffentlichen Unterrichtes solche Rechte zu, daß jeder Nationalität genügender Spielraum geboten ist, sich zu entfalten und zu kräftigen. Wenn, fährt hierauf „Idöl Tannja“ fort — jede Nationalität in der Gemeinde leben, in der Schule und in der Justizpflege sich ihrer eigenen Sprache bedienen kann, wenn die Staatsämter ohne Unterschied auf Nationalität mit ausschließender Rücksicht auf Befähigung verliehen werden, wenn endlich vom Standpunkte der notwendigen Einheit bloß für die höheren Behörden und den Landtag die ungarische Sprache als die Amtssprache aufrecht erhalten wird, dann seien sicher alle gerechten Ansprüche der nicht-

ungarischen Nationen befriedigt und die Magyaren haben dann gewiß Alles zugestanden, was sie eben zugestehen können, ohne die Möglichkeit einer Verwaltung zu gefährden und ihre eigene Nationalität auf das Spiel zu setzen.

Venedig, 25. August. Mehrere Blätter brachten die Nachricht, daß in dem hiesigen Lazareth Porreglia ein Cholerafall mit tödtlichem Ausgange vorgekommen sei. Richtig ist, daß ein Matrose eines von Sinigaglia am 15. d. M. hier eingelaufenen und in das Lazareth nach der Kontumaz-Anstalt dirigirten Schiffes am 19. d. M. an der Cholera erkrankte, doch ist derselbe nicht gestorben, sondern bereits vollständig genesen und ist seither kein ähnlicher Fall vorgekommen. Daß Passagiere und Ladung des Schiffes, wo dieser Fall vorkommt, der strengsten Kontumaz unterworfen sind, ist natürlich, es ist daher kein Grund zur Besorgniß vorhanden und der Gesundheitszustand der hiesigen Bevölkerung ein vortrefflicher.

Rusland.

Mailand, 24. August. Die hiesigen Blätter melden, daß in mehreren Landgemeinden der Lombardie bei Gelegenheit der Mobilarsteuer Unruhen ausgebrochen sind. In Legnano nahm die Unordnung dermaßen überhand, daß man eine Kompagnie Bersaglieri requiriren mußte. In Verano, einem Dorfe unweit Carate, rechts vom Vombro, verwüsteten die Bewohner sämtliche Pflanzungen des Steuereinkommers der Gemeinde.

Ancona, 25. August. Aus einem Berichte des hiesigen Arztes Dr. Orsi an den Sanitätsrath geht hervor, daß hier die Exkremente der Cholerafranken auf die Straßen und Höfe geworfen, die Aborte nicht desinfiziert, die verunreinigte Wäsche nicht in der erforderlichen Weise gesäubert, kurz daß fast alle Vorsichtsmaßregeln unterlassen wurden, die den Verheerungen der Seuche Einhalt thun konnten. Unter solchen Umständen darf man sich über die große Zahl der Opfer nicht wundern, welche dieselbe hinraffte. 25 Fälle, 11 Personen starben. — 26. August 27 Fälle, 10 Personen starben. — 27. August 24 Fälle, 14 Personen sind gestorben.

San Severo, 24. August. 88 Fälle, 51 Personen starben. — 25. August 97 Fälle, 63 Personen starben.

Paris, 24. August. Alle Gerüchte von einer bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit dem Könige von Preußen erweisen sich als unbegründet, da die Rückkehr des Ersteren nach Paris schon morgen stattfindet. Se. Majestät hat den Herzog von Gramont, der zur Zeit dem Generalrath in Pau präsidiert, in Kenntniß setzen lassen, daß er vor dessen Abreise auf seinen Posten am Wiener Hofe ihn zu empfangen wünsche. Dem Botschafter ist anheimgestellt, ob er sofort nach Beendigung der Sitzungen des Generalrathes in Fontainebleau oder einige Tage später in Biarritz mit dem Kaiser verhandeln wolle. Herr v. Gramont hat das letztere vorgezogen. Es steht nun fest, daß ebendasselbst Herr v. Bismarck, der Ende September nach Biarritz sich begibt, die Ehre des Empfanges beim Kaiser haben wird. Die Politiker werden daraus gewichtige Schlüsse ziehen wollen, es kann aber nichts Natürlicheres ge-

feuisseton.

Ein interessanter Spion.

(Schluß.)

Als Johnson ankam, wurde ein Kriegsrath gehalten und die Dinge nahmen ein mißliches Aussehen an. Darauf begann das Gerücht in Umlauf zu kommen, daß der Ort geräumt werden solle. Da ich noch etwas Zeit übrig hatte, so besuchte ich meine Negerfreunde und brachte ihnen Wasser. Ein junger Schwärzling, der einen Zug aus dem kühlen Getränk gethan, betrachtete mich mit Verwunderung und wandte sich an einen seiner Kameraden mit den Worten: „Zim! ich will verdammt sein, wenn der Kerl da nicht weiß wird; wenn er es nicht wird, dann bin ich kein Nigger.“ Ich wurde durch diese Bemerkung etwas bestürzt, doch versetzte ich mit gleichgültiger Miene: „Well, meine Herren, ich erwartete immer, einmal weiß zu werden; meine Mutter ist eine weiße Frau.“ Dieses hatte die gewünschte Wirkung, denn sie Alle lachten über meine Einfalt und machten keine weitere Bemerkung über den Gegenstand. Sobald ich ihnen scheidlicher Weise außer Sicht kommen konnte, betrachtete ich meine Hautfarbe vermittelst eines kleinen Taschenspiegels, den ich gerade zu dem Zwecke bei mir führte — und wahrhaftig, wie der Neger gesagt hatte, ich farbte mich wieder weiß. Ich hatte nur noch eine dunkle Mulattenfarbe, während ich vor zwei

Tagen noch so schwarz wie Ebenholz war. Indes hatte ich ein Fläschchen salpetersaures Silber in schwacher Auflösung bei mir, welche ich anwandte, um das Verschwinden der übrigen Farbe zu verhindern.

Als ich mit einem frischen Wasservorrath auf meinen Posten zurückkehrte, sah ich eine Soldatengruppe um einen Menschen versammelt, der sie in echt jüdlischer Manier anredete. Die Stimme des Redners kam mir bekannt vor, und als ich einen verstohlenen Blick auf ihn warf, erkannte ich alsbald in ihm einen Hausfrier, der regelmäßig einmal in der Woche mit Zeitungen und Schreibmaterialien in das Hauptquartier kam. Er pflegte sich dort unter einem oder dem andern Vorwande jedesmal einen halben Tag lang herumzutreiben. Eben gab er den Rebellen eine vollständige Beschreibung unseres Lagers und unserer Streitkräfte und brachte auch einen Abriß der ganzen Verschanzungen von Mac Elessan's Stellung zum Vorschein. Er schloß seine Ansprache mit den Worten: „Sie verloren einen trefflichen Offizier durch meine Vermittlung, seitdem ich diesmal fort war. Es war doch schade, einen solchen Mann zu tödten, obwohl er ein verdammt Nigger war.“ Dann erzählte er den Tod eines meiner innigsten Freunde, des Lieutenants James B., eines hohen, stattlichen, schwarzlockigen jungen Mannes aus St. John in New-Braunschweig, der durch diesen Verräther auf das schändlichste hingemordet worden war. Ich dankte Gott für diese Nachricht. Von diesem Augenblicke an war der Hausfrier ein dem Tode geweihter Mann; sein Leben war nicht drei Cents in konföderirtem Scheingeld werth. Zum Glück kannte er nicht die

Gefühle, die das Herz des kleinen schwarzen Burschen durchstürmten, der so ruhig da saß und die Feldflaschen füllte — und es war gut, daß er sie nicht kannte.

Am Abend des dritten Tages nach meinem Eintritt in das feindliche Lager wurde ich in Begleitung der Farbigen ausgeschickt, um den äußersten Vorposten auf dem rechten Flügel ihr Abendessen zu bringen. Dies war gerade, was ich wünschte, und ich hatte während des Tages in Betracht der Möglichkeit eines solchen Ereignisses Vorbereitungen getroffen, mich namentlich unter Anderem mit einer Feldflasche voll Whiskey versehen. Manche der auf Vorposten stehenden Leute waren Schwarze und manche Weiße. Ich hatte große Vorliebe für die Leute meiner eigenen Farbe, deshalb rief ich einige der schwarzen Vorposten zu mir, setzte ihnen Maisbrot vor und gab ihnen etwas Whiskey zum Dessert. Während wir so zusammen waren, piffen uns die Miniégel der Yankees um die Köpfe herum, denn die Pifflinien der streitenden Theile waren keine halbe Meile von einander entfernt. Ich beabsichtigte eine Weile bei den Vorposten zu bleiben, und die Schwarzen lehrten ohne mich in das Lager zurück.

Nicht lange nach Einbruch der Nacht kam ein Offizier die Linien entlang geritten; er bemerkte mich und fragte, was ich da zu thun hätte. Einer der Farbigen versetzte, ich hätte geholfen, ihnen ihr Abendessen zu bringen und ich wollte warten, bis die Yankees ihr Feuer einstellten, ehe ich mich auf den Rückweg machte. Er wandte sich darauf gegen mich mit den Worten: „Du gehst mit mir voran.“ Ich folgte seinem Befehle und er kehrte auf demselben

ben, als daß der Kaiser den ihm persönlich bekannten preussischen Minister, der wochenlang in der kaiserlichen Residenz verweilte, einmal sieht.

Abd-el-Kader bereitet sich auf seine Abreise von Paris vor, er wird aber, wie es heißt, ehe er Frankreich verläßt, noch das Schloß von Amboise besichtigen, wo er ehemals gefangen saß. Von dort wird er nach Italien gehen und sich einige Zeit in Rom aufhalten.

St. Petersburg, 24. August. Als man in ausländischen Blättern die russische Regierung wegen der die Westprovinzen verwüstenden Feuersbrünste beschuldigte, haben wir die Verläumdung unbeachtet gelassen, weil sie zu abgeschmackt war; wir haben geschwiegen, als Alles um uns herum die Brandstifter sehr bestimmt bezeichnete, weil wir auf Vermuthungen hin Niemanden anklagen mögen und am wenigsten des gräßlichen Verbrechens der Brandstiftung. Wir schweigen aber nicht länger jetzt, da wir Beweise besitzen von der Schuld gewisser polnischer Emigranten. Die über ganz Europa verbreitete und in mehrere Parteien zerfallende polnische Emigration ist zwar über ihren Zweck einig, aber nicht über die anzuwendenden Mittel. Von diesen Parteien ist die gefährlichste die der Brandstifter, welche ihren Sitz in der Schweiz und ihre Verzweigungen in Paris, London und in der Türkei hat. Es sind dies die alten Agenten, die vor 2 Jahren den Auftrag hatten, in Litthauen und Polen die Revolution zu organisiren. Diese Partei rekrutirt sich größtentheils in der Schweiz aus mittellosem Polen, die sie dann abschiebt, um in den Westprovinzen, vielleicht auch in Polen, Feuer anzulegen. Sie versichert dieselben bei ihrer Abreise mit einer aus Paris oder London gelieferten Summe Geldes und einem Präparat aus Kohlen, Schwefel und Phosphor, demselben, was im Jahre 1863 in der damals Stronski gehörigen Apotheke „Kind Jesus“ bereitet wurde und vermittelt dessen man das Rathhaus von Warschau, die dem Palais nahe Kaserne und am 8. September, bei Gelegenheit des Attentates auf den Grafen Berg, verschiedene Häuser in Brand steckte. Diese vor keinem Mittel zurückschreckenden Menschen unterhalten Beziehungen mit den in's Innere Rußlands verwiesenen Polen, sowie mit den russischen Renegaten, die unter dem Namen: „Agence Herzen“ sich in Tultscha in der Türkei vereinigen. Sie haben sich ferner verstärkt durch die verschiedenen religiösen Sektirer, die den Süden Rußlands zum Schauplatz ihrer Thaten gewählt haben. Diese traurige Emigrationspartei steht unter dem Schutze der Londoner Gesellschaft: „Revolutionseuer.“ Ihr Chef, ein polnischer Emigrant, unternahm im Jahre 1864 die Reise nach Tultscha, um unter die Agence Herzen Geld auszugeben, welches er vom englischen Banquier Herrn E., einem Freunde Marini's, bezogen hatte. Der Augenblick wird hoffentlich bald erscheinen, wo wir alle diese Elenden, die jetzt den Brand ihren Theorien zugesellen, der öffentlichen Verachtung preisgeben. Einstweilen genüge es, authentische Mittheilungen gemacht zu haben, die das Urtheil aller Ehrenmänner jedes Landes aufklären werden. (S. C.)

Mexiko. Das junge Kaiserreich dehnt seine auswärtigen Beziehungen immer weiter aus. Das offizielle Journal von Mexiko veröffentlicht ein Schreiben des Schahs von Persien, das als Antwort auf die demselben gewordene Notifikation des Regierungs-

antrittes Maximilians dient. Auch ist Herr Pedro Haro zum Generalkonsul des mexikanischen Kaiserreiches in Jerusalem ernannt worden.

Uebereinstimmende Berichte aus Nordamerika melden, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht an ein Zerwürfniß mit Frankreich in Betreff Mexiko's denkt. — Die Politik des Präsidenten Johnson wird allgemein gebilligt.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 30. August.

Vom 1. September d. J. an sind beim hiesigen Hauptsteueramte die Amtsstunden von 8 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags festgesetzt.

Bei Verleihung der Wahl der sechs Ehrenbürger der Stadt Rudolfswerth-Neustadt in der Festsitzung vom 21. d. M. bediente sich der Bürgermeister nachstehender Schlusssätze: „Es ehret sich die Gemeinde selbst am höchsten, indem sie Männer, die sich um unser theueres Heimathland und insbesondere um die Stadt Verdienste erworben haben, in ihre Mitte aufnimmt.“

In Graz veranstaltete am 26. d. M. der Landesmarschall Graf Gleispach ein Banket zu Ehren des scheidenden Statthalters Grafen Strasoldo. Dasselbe gestaltete sich zu einem sehr erhebenden Feste. Den ersten Toast auf den Grafen Strasoldo brachte der Landesmarschall aus, den zweiten auf die Gemalin des scheidenden Statthalters der Abg. Kaisersfeld. Graf Strasoldo dankte für die ihm bewiesene Anhänglichkeit in einer längeren Rede, die mit großem Beifall aufgenommen ward.

Man schreibt dem „Telegraphen“ aus Wien, 27. August: „Ähnlich dem Vorgange der Herren von Schmerling und Dr. Hein, welche sich zur Zeit der Uebernahme der Ministerposten für den eventuellen Rücktritt den Vorbehalt hoher richterlicher Stellen ausbedungen, soll sich auch Graf Belcredi eine analoge Reserve in dem Posten eines Statthalters von Steiermark gesichert haben. Hierin mögen Sie, so schreibt der Korrespondent, einen Grund für die Verurteilung des Freiherrn von Mesjéry, welcher eine so verdienstreiche, mehr als vierzigjährige Amtsthätigkeit hinter sich hat, auf den Statthalterposten von Steiermark erblicken.“

Wiener Nachrichten.

Wien, 29. August.

Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben den Abgeordneten zu Ottenschlag W. O. M. B. 400 fl. allergnädigst zu spenden geruht.

Herr Freiherr v. Mesjéry hat am 28. d. M. den Eid als Statthalter in Steiermark, wozu Se. Excellenz mit Verlassung des bisherigen Ranges und der damit verbundenen Diätenklasse ernannt wurde, in die Hand Sr. Majestät des Kaisers abgelegt.

Baron Kriegsan soll, wie die „Dest. Ztg.“ vernimmt, zum Sektionschef im Staatsministerium designirt sein.

Gestern war das Gerücht verbreitet, daß die Einberufung des siebenbürgischen Landtages, u. z. auf Grundlage des Wahlgesetzes von 1848, im Oktober nach Klausenburg bereits festgestellt sei; der ungarische

Wege, den er gekommen, zurück, bis wir etwa fünfzig Ruthen zurückgelegt hatten; darauf hielt er vor einem Unteroffizier an und sprach: „Stellen Sie diesen Burschen bis zu meiner Rückkehr auf den Posten, wo jener Mann erschossen wurde.“ Ich wurde einige Ruthen weiter geführt, worauf man mir eine Büchse in die Hand gab, welche ich ohne Weiteres zu brauchen hätte, falls ich irgend Etwas oder irgend Jemand vom Feinde herankommen sehen sollte. Darauf folgte die schmeichelhafte Bemerkung, nachdem man mich am Rockragen gepackt und ziemlich derb geschüttelt hatte: „Nun, Du schwarzer Schuft, wenn Du auf Deinem Posten einschliffst, so schieße ich Dich wie einen Hund nieder.“ „O nein, Massa, ich fürchte mich zu sehr zu schlafen,“ war meine Antwort in echtem Negerkandawälsch.

Die Nacht war sehr finster und es begann zu regnen. Ich war jetzt ganz allein, aber wie lange es dauern mochte, bis jener Offizier mit Jemandem, der mich ablösen sollte, zurückkehren würde, das wußte ich nicht und ich hielt es für das Beste, was ich thun konnte, den gegenwärtigen günstigen Augenblick gut zu benutzen. Nachdem ich die Stellung der Vorposten auf jeder Seite von mir so gut wie möglich ausgemittelt hatte, von denen jeder den Schutz des nächsten Baumes genoß, trat ich vorsichtig und geräuschlos in die Finsterniß hinaus und schlüpfte bald rasch durch den Hochwald nach dem „Lande der Freien“ hin, während ich meine stattliche Büchse festpackte, um diese Deute nicht zu verlieren. Ich wagte mich nicht

zu nahe an die Linien der Bundestruppen, denn ich schwebte in größerer Gefahr, von diesen erschossen zu werden, als von dem Feinde; deshalb brachte ich den Rest der Nacht auf Schußweite von unseren Linien zu und hielt mit dem ersten Morgengrauen das wohlbekannte Signal in die Höhe, worauf ich wieder einmal mit dem Anblick des theuern Sternennanners begrüßt wurde.

Ich begab mich alsbald in mein Zelt. Nachdem ich mit Seife und Wasser so viel Farbe als möglich beseitigt hatte, war meine Hautfarbe ein hübsches Kastanienbraun geworden, das zu meinem neuen Kostüm, einer Soldatenuniform, die ich mir hatte holen lassen, sehr gut stand. Hätte meine eigene Mutter mich damals gesehen, so würde es schwer gehalten haben, sie von unserer Verwandtschaft zu überzeugen. Ich fertigte meinen Rapport alsbald aus und brachte ihn in General Mac Clellan's Hauptquartier, nebst meiner Trophäe aus dem Lande der Hochverräter. Ich sah den General G. B., aber er erkannte mich nicht wieder und befahl mir, mich in einer Stunde nach jener Zeit zu ihm zu begeben. Abermals kehrte ich in mein Zelt zurück, machte mein Gesicht mit Kreide weiß und kleidete mich in derselben Weise, wie am Tage der Prüfung, stellte mich zu der bestimmten Stunde ein und empfing die herzlichen Glückwünsche des Generals. Die Büchse wurde nach Washington geschickt und befindet sich jetzt als ein Andenken an den Krieg im Kapitol.“

Landtag soll erst Ende November oder Anfangs Dezember in Pest zusammentreten. Der kroatische Landtag sei neuerdings bis zum November verschoben. Die Landtage der übrigen Kronländer sollen im Oktober zusammentreten. All diese Gerüchte stammen aus ungarischen Quellen.

Einem Korrespondenten des Grazer „Telegr.“ wird „von gut unterrichteter Seite“ mitgetheilt, „es sei von Seiten des Justizministeriums an die Staatsanwaltschaften ein Erlaß gerichtet worden, welcher in Angelegenheit der Presseleitung die liberalsten Anweisungen enthält.“

Mehrere höhere englische Offiziere sind in Wien eingetroffen, um das Artilleriewesen zu studiren. Am Donnerstag waren dieselben bei einem Artilleriemänöver in Wr.-Neustadt, Freitag besichtigten dieselben das Arsenal und wohnten einem Artilleriemänöver auf der Simmeringer-Haide bei.

Wie man berichtet, setzt die Straßengesetzkommission ihre Arbeiten fort und nimmt Justizminister von Komers an dem Fortgange derselben regen Antheil. Derselbe hat auch bereits der gedachten Kommission präsidirt. Die Nachricht einiger Blätter, daß nämlich Seitens des Justizministeriums die Absicht vorliegen solle, gewisse legislatorische Maßregeln auf Grund des §. 13 zu oktroyiren, ist nach dem heutigen Stande der Dinge zum mindesten als voreilig zu bezeichnen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 28. August. (N. Fr. Pr.) General Manteuffel ist nur interimistisch behufs der Ausführung wichtiger Maßregeln als Gouverneur nach Schleswig gesandt worden. — Die Börsezeitung soll um 150.000 Thaler an eine Aktiengesellschaft verkauft worden sein.

Köln, 28. August. In der heute abgehaltenen Generalversammlung der Köln-Mindener Eisenbahn wurde der Vertrag mit der Staatsregierung, so wie die nöthigen Statutenänderungen, einstimmig genehmigt. Der Regierungskommissär erklärte auf eine Anfrage den Vertrag nach Genehmigung desselben durch Se. Majestät für perfekt.

Köln, 28. August. (N. Fr. Pr.) In Holland gewinnt die Viehsuche an Verbreitung; in England hat sie bereits solche Verheerungen angerichtet, daß die Viehausfuhr von England nach Irland verboten wurde.

Hamburg, 28. August. Die heutigen „Hamb. Nachr.“ melden: Der zum Zivil- und Militärgouverneur von Schleswig ernannte Generalleutnant von Manteuffel ist gestern Nachmittags hier eingetroffen, hat die obersten Hamburger Behörden besucht und setzt heute die Reise nach Kiel fort.

Turin, 28. August. Die „Opinione“ meldet: Der Minister des Innern Lanza hat wegen einiger politischen Fragen, bezüglich deren er mit den übrigen Ministern nicht übereinstimmte, seine Demission gegeben. Das genannte Blatt meint, die Demission Lanza's werde angenommen werden, da jener Zwiespalt das fernere Verbleiben Lanza's im Ministerium ganz unmöglich mache. Auch der Generalsekretär im Ministerium des Innern hat seine Demission gegeben. Die anderen Minister verbleiben im Amte.

Im gestern abgehaltenen Ministerrathe wurde über die Wahl des Nachfolgers Lanza's noch kein Entschluß gefaßt.

Madrid, 28. August. (N. Fr. Pr.) Der Nuntius und der Gesandte Italiens haben häufig Konferenzen mit einander; die Bischöfe beabsichtigten dem Papste eine Protestadresse wegen der Anerkennung des Königreichs Italien durch das Madrider Kabinet zu überreichen.

London, 28. August. (N. Fr. Pr.) Wie die neueste Post aus New-York meldet, sind mehrere Mitglieder des Washingtoner Kabinetes unzufrieden mit der nach ihrer Ansicht viel zu milden Behandlung des Südens und der so wenig liberalen Behandlung der Frage des Negerstimmrechtes; wie gerüchtweise verlautet, dürfte deshalb eine theilweise Erneuerung des Kabinetes stattfinden. Jefferson Davis wird, da die Kriegsgerichte gänzlich aufgehoben werden, von einem Zivilgerichtshof abgeurtheilt.

Kopenhagen, 28. August. Der dänische Reichsrath wurde heute durch den Konseilspräsidenten eröffnet. Der Eröffnungsrede zufolge wird das Verfassungsgezet, wie es vom Landsting angenommen worden, vorgelegt werden. Weitere Konzeptionen werden nicht geschehen. Ferner wird eine Gesetzworlage wegen der Kriegsschädigung für Jütland angekündigt.

Bukarest, 27. August. Fürst Kusa ist gestern Mittags auf seinem Gute Ruginoasa in der Moldau angekommen. Die Quarantaine in den moldauischen Donauhäfen wurde aufgehoben, besteht dagegen in den wallachischen Häfen fort.

In Bulgarien läßt die Türkei Reisende aus den Fürstenthümern zu fünfzigstägiger Quarantaine anhalten.

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 29. August.

5% Metalliques	68.10	1860er Anleihe	88.45
5% Nat.-Anleihe	72.95	Silber	107.—
Banquiers	775.—	London	109.10
Kreditaktien	173.30	k. k. Dufaten	5.15

Fremden-Anzeige

vom 28. August.

Stadt Wien.

Die Herren: Gentler, k. k. pens. Beamter, von Palmannova. — Musquitter, Kaufmann, von Kanischa. — Böhm, Pfarrer, von Gottschee.

Glephant.

Die Herren: Widemann, k. k. Hauptmann, von Graz. — Hildebrandt, Handlungsreisender, von Nürnberg. — Stepanek, Staatsanwalt, von Agram. — Fider, Güterverwalter, von Adelsberg. — Gaudia, Güterverwalter, von Rastenburg. — Tancar, Cooperator, von Mannsburg.

Bairischer Hof.

Die Herren: Debelak, Westpfarrer, von Triest. — v. Schiwighofen, k. k. Kadet, von Verona. — Senar, Theologe, von Görz.

Möhren.

Herr Wagner, Conzipient, von Wippach.

(1734—2)

Nr. 13473.

Reaffumirung
exekutiver Feilbietung.

Vom k. k. Städt. deleg. Bezirksgericht in Laibach wird kundgemacht:

Es sei die Reaffumirung der exekutiven Feilbietung der der Ursula Armitz zustehenden Forderung aus dem Uebertragungsvertrag vom 12. Mai 1861 am Heiratsgute pr. 500 fl., inabulirt auf der im magistratischen Grundbuche vorkommenden, in der Polanavorstadt Cur. Nr. 77 gelegenen Hausrealität wegen schuldiger 18 fl. 58 kr. c. s. c. bewilliget und die Tagung auf den

27. September d. J.

Vormittags 9 Uhr, hiergerichts mit dem Anhang angeordnet, daß diese Forderung bei dieser Tagung auch unter dem Kennwerthe hintangegeben werden wird.

k. k. Städt. deleg. Bezirksgericht Laibach, am 15. August 1865.

(1696—2)

Nr. 2911.

Dritte
exekutive Feilbietung.

Mit Bezug auf das diesseitige Edikt vom 1. Mai 1865, Z. 1755, wird bekannt gemacht, daß über Ansuchen des Exekutionsführers Primus Supan die beiden ersten auf den 13. Juli und 12. August l. J. angeordneten exekutiven Feilbietungen der dem Josef Groß gehörigen Realität stillirt wurden und es lediglich nur bei der auf den

13. September l. J.

angeordneten dritten sein Verbleiben habe.
k. k. Bezirksamt Krainburg, als Gericht, am 16. Juli 1865.

(1686—3)

Nr. 3716.

Dritte
exekutive Feilbietung.

Mit Bezug auf die diesgerichtlichen Edikte vom 2. Mai 1865, Z. 2000, und vom 1. Juli 1865, Z. 3246, wird bekannt gegeben, daß bei resultatloser erster und zweiter Feilbietung am

12. September 1865,

zur dritten exekutiven Feilbietung der in den Nachlaß des Franz Tomastich von Wippach gehörigen Realität geschritten werden wird.

k. k. Bezirksamt Wippach, als Gericht, am 12. August 1865.

Gener Dame, welche mit Sonntag unter Siegel **G. K.** einen Auftrag erteilte, diene zu wissen, daß derselbe Montag von 7 bis 9 Uhr ausgeführt wurde, leider ohne Erfolg.

(1754)

Weitere Verfügungen erwartet G.

(1688—2)

Nr. 160.

Exekutive Feilbietung.

Vom dem k. k. Bezirksamt Treffen, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über das Ansuchen des Franz Strumbl von Adamsberg, Bez. Seisenberg, gegen Josef Bradatsch von Seisenberg wegen aus dem Vergleiche vom 17. Oktober 1859, Z. 2224, schuldiger 105 fl. d. W. c. s. c. in die exekutive öffentliche Versteigerung der dem Vepstern gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Seisenberg sub Top.-Nr. 523 vorkommenden Vergrealität in Lüssig, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 160 fl. d. W., gewilliget und zur Vornahme derselben die exekutive Feilbietungs-Tagung auf den

12. September,

13. Oktober und

14. November 1865,

jedesmal Vormittags um 9 Uhr, in der Gerichtskanzlei mit dem Anhang bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbucheextrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Treffen, als Gericht, am 26. Juli 1865.

Verkaufs-Offert.

Ein hochhohes Vorstadthaus mit einer eleganten Villa, Garten und Park, Brunnen, Stallung, mit schöner Aussicht, unfern des Bahnhofs in Laibach, im Ertrage von 800 fl., ist um 14000 fl. zu verkaufen durch **J. M. Schullers** Bureau zu Laibach.

(1748)

(1603—6)

Letzter Tag.

Glück bei Wutscher!

1864er Los-Promessen
per 1. September

verkaufe à 2 fl. und garantire, daß ich den schönen Haupttreffer von 200.000 fl. diesmal nicht wieder in's „Rössel“-Bräuhäus, sondern an meine anderen werthen Abnehmer abgeben werde.

Joh. Ev. Wutscher.

Sicheres

Ambo-Solo-Spiel.

Unter eine verhältnismäßig sehr geringe Anzahl von Theilnehmern müssen mit evidenter Sicherheit nach meiner unfehlbaren Combination in jeder Ziehung wenigstens 3 Treffer fallen, welche sich aber im Glücksfalle auf 6 bis 10 steigern können.

Die Theilnehmer sind jeder eigenen Combination entworfen und haben voraus kein Honorar zu entrichten, nur bloß im Gewinn = falle 15% desselben an den Unternehmer hinauszuzahlen.

Die Herren Theilnehmer werden ersucht, frankirte Briefe mit genauer Angabe ihres Vornamens, Charakters und Wohnortes, direkt an Unterzeichneten einzusenden, worauf umgehend unfrankirte Antwort sammt Nummern erfolgen. Antworten, poste restante oder auf eine Chiffre lautend, werden nicht ertheilt, unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Nach meiner Combination gewonnen bei der Ziehung in Graz die Herren: Peter Wendler in Fehring, Peter Mayerhofer, Jos. Pum in Graz; bei der Ziehung in Brinn am 29. Juli der k. k. Hauptmann Spanraß in Baden, und eine noch unbefetzte Reserve-Serie. Adresse:

F. Fisek

in Pest.

(1745—1)

Die Akademie

für

Handel und Industrie
in Graz

wird im kommenden Schuljahre durch die III. Akademie-Klasse vervollständigt und es beginnen die Lehrvorträge am 5. Oktober d. J.

Diese von Kaufleuten und Industriellen Steiermarks gegründete Unterrichts-Anstalt stellt sich die Aufgabe, für den Handel und die Industrie intelligente Kräfte heranzubilden. Die Akademie umfaßt zwei Fachschulen, eine rein kaufmännische und eine kaufmännisch-industrielle, welche letztere sich wieder in zwei Richtungen spaltet, in eine chemische und eine mechanische. Zum Eintritte in die I. Akademie-Klasse wird jene Vorbildung gefordert, wie sie an einer Unter-Realschule oder an einem Unter-Gymnasium erlangt wird, welche entweder durch ein Zeugniß oder durch eine Aufnahme-Prüfung nachzuweisen ist. Diese Vorkenntnisse können auch an der zweijährigen Vorbereitungs-Schule an der Akademie selbst erlangt werden, und es finden in dieselbe Jünglinge Aufnahme, welche die 4. Klasse der Volksschule mit gutem Erfolge absolvirt und das 13. Lebensjahr erreicht haben.

Nichtdeutsche Jünglinge, welche die Akademie zu besuchen beabsichtigen, jedoch der deutschen Sprache nicht ganz mächtig sind, können durch den Besuch dieser Vorbereitungsschule die erforderliche Sicherheit im Gebrauche derselben gewinnen. Für die Unterbringung von fremden Studierenden besteht ein eigenes Privat-Erziehungs-Institut, in welchem dieselben gegen ein Honorar von 35 fl. monatlich vollständige Verpflegung und Erziehung erhalten.

Auf alle Anfragen erteilt die gefertigte Direktion bereitwilligst Auskünfte.

Die definitive Aufnahme erfolgt vom 20. September bis inklusive 1. Oktober.

Graz, den 15. August 1865.

(1689—2)

Die Direktion der Akademie für Handel und Industrie,
Neuthorplatz Nr. 3.



Spielkarten



in ausgezeichnetester Qualität und sehr billig empfiehlt die Spielkarten-Fabrik von

Dobrin & Bettelheim,

Maurvorstadtplatz Nr. 941 in Graz.

Für Kaffee- und Gasthäuser besonders zu empfehlen:

Vorzügliche Wasehkarten,

welche vor allen anderen den Vortheil bieten, daß denselben keinerlei Flüssigkeit, wie z. B. Kaffee, Bier, Wein, Essig etc., schadet, können dann nach längerem Gebrauche, wenn dieselben abgenützt und beschmutzt sind, mit einem feuchten Wadschwamme abgewaschen und mit einem Leinwandlappen abgetrocknet, wieder wie neue Spielkarten verwendet werden.

Neuestes für Privat-Cirkel.

Prachtausgabe (mit Vorbehalt des Nachdruckes) von Whist- und Piquetkarten, mit wohlgetroffenen Porträts von Wiener Hofschaispiellern und Hofopernsängern, wie: Mayrhofer, Löwe, Karoche, Beda, Patti, Wildauer, Heibel, Dufmann-Mayer, Sonnenhal, Baumeister, Lewinsky, Josef Wagner etc. etc., ferner hochfeine National-, Kabinet-, Whist- und Piquetkarten.

Alle Sorten unwaschbare Spielkarten zu staunend billigen Preisen, als: Deutsche, Piquet-, Carok-, Whist-, Ander-Akten, hochfeine Patience-, Crapulier-, Aufschlagkarten etc. etc. von fl. 2.80 per Duzend und aufwärts.

Bestellungen von Auswärts werden schnellstens expedirt, die Preise sind festgesetzt und werden Preisblätter gratis ausgegeben. Bei Abnahme größerer Partien oder bei Uebernahme des Verschleißes treten übrigens besondere Begünstigungen ein. Sämmtliche Gattungen Spielkarten können sowohl waschbar als auch unwaschbar bezogen werden.

Die Preise sind in österr. Währung gegen Barzahlung oder Postnachnahme.

Fabriks-Niederlagen befinden sich in Wien bei Robert Horschetzky, Odeongasse Nr. 8, in Innsbruck bei Joh. C. Diechl, in Warasdin bei Michael Mosé und in Marburg bei Friedrich Leyrer.

(1741—1)

Hiezu ein halber Bogen Amts- und Intelligenzblatt.